

EINE RÄTOROMANISCHE UND EINE POLNISCHE VARIANTE DES MÄRCHENS VOM "GROSSEN RÄUBER" /"MADEJ"/

Das "Madej-Motiv" /Aarne Thompson T 756 B/ gehört zu den in fast ganz Europa verbreiteten Märchenmotiven; von Skandinavien bis zu den Apenninen, von Spanien bis Rußland tritt es in den verschiedensten Varianten auf. N.P. Andrejew¹⁾ spricht in seinem Buch *Die Legende vom Räuber Madej* von 245 Varianten, in denen sich das Thema jedoch bei weitem nicht erschöpft. Besonders häufig treffen wir auf das Motiv T 756 B in der Folklore der westslawischen Völker, von wo es auch, besonders im 19. Jahrhundert, in die Kunstliteratur aufgenommen wurde. In der polnischen Literatur finden wir das Madejmotiv bei Autoren wie A. Groza, M. Chodźko, A. Czajkowski, I. Hołowiński, Ort-Ot, M. Konopnicka, L. Rydel, J. Baranowicz u.a.²⁾ Was polnische Folklore betrifft, notiert J. Krzyżanowski in seinem Buch *Polska bajka ludowa...*³⁾ 43 Varianten.

Über die Geschichte dieses Motivs schreibt ausführlich Andrejew in dem oben erwähnten Buch. Kurz berichtet Helena Kapełus darüüber in dem Artikel *Madejowe Loze, /Madejs Bett/,* welcher im *Słownik folkloru polskiego /Enzyklopädie der polnischen Folklore/* erschienen ist.⁴⁾ Hier erwähnen wir nur kurz, daß es wahrscheinlich im Mittelalter in Westeuropa zum ersten Male auftrat - höchstwahrscheinlich auf keltischem Gebiet. Von dort aus verbreitete es sich anscheinend schnell über Deutschland und Polen bis nach Rußland; von Mitteleuropa nach Dänemark und Skandinavien, sowie südwärts Richtung Alpengebiet und südostwärts Richtung Ungarn.

Das Grundschemata von T 756 B stellt sich folgendermaßen vor:

- I a* Der Vater /die Mutter/ verkauft /verspricht/, ohne sich dessen bewußt zu sein, das /neugeborene/ Kind dem Teufel,
um den Wagen aus dem Schlamm zu rücken,
um den Weg aus dem Wald zu finden,
um sich vom Wassermann zu befreien.
- b* Kinderlose Eltern verkaufen noch ungeborene Kinder,
der Arme verkauft den Sohn,
der Held verkauft sich selbst.

1) N.P. Andrejew, *Die Legende vom Räuber Madej*, Helsinki 1927.

2) Siehe Julian Krzyżanowski, *Dookoła baśni o Madejowym Łożu, Paralele*, Warszawa 1961, S. 400-406.

3) J. Krzyżanowski, *Polska bajka ludowa*

w układzie systematycznym I, Wrocław 1962, S. 235-238.

4) *Słownik folkloru Polskiego*, red. J. Krzyżanowski, Warszawa 1965, S. 214-245.

- II a* Der Verkaufte /seine Schwester/ erfährt von seinem Vater /seiner Mutter/ von der Existenz der Schuldschrift und macht sich zur Hölle auf, um sie zurückzufordern.
- b* er /sie/ trifft auf einen Räuber, welcher ein Verwandter des Teufels /ein gefährlicher Verbrecher, Vatermörder oder Menschenfresser/ ist.
- c* Die Mutter /Frau oder eine andere weibliche Person/ verbirgt den Ankömmling. Der Räuber findet ihn jedoch, schenkt ihm aber das Leben unter der Bedingung, daß er in der Hölle erfährt, welche Strafe den Räuber nach seinem Tode erwartet.
- d* Der Jüngling /das Mädchen/ gelangt in die Hölle. Dort zeigt man ihm ein mit Messern gespicktes feuriges Bett, welches den Räuber erwartet. Der Knabe /das Mädchen/ erhält die Schuldschrift und kehrt mit ihr heim.
- III* Der Räuber, welcher von dem Knaben /Mädchen/ erfährt, welche Strafe ihn erwartet, entschließt sich, Buße zu tun.
- IV a* Nach Jahren trifft der Jüngling, welcher inzwischen Priester /Bischof/ geworden ist, im Wald auf den ehemaligen Räuber und nimmt ihm die Beichte ab.
- b* Während der Beichte fallen Äpfel vom Baume herab, welche die Opfer des Räubers symbolisieren.
- c* Seiner in den Boden gerammten Keule entsprossen /im Winter/ grüne Sprosse /bunte Blumen/.
- d* Der Räuber verwandelt sich in Asche.
- e* Um die Seele des Räubers kämpfen eine Taube und ein Rabe, wobei die Taube siegt.

In Polen sowie in Böhmen heißt der Räuber fast immer Madej /lat. Amadeus/, in der Ukraine und in Weißrußland meistens Remijan oder Remijasch.

Zu den in Polen populärsten Varianten des Märchens vom Räuber Madej gehört die, welche der Literat und Folklorist Kazimierz Władysław Wójcicki (1807-1879) in seiner Märchensammlung *Klechdy starożytne, podania i powieści ludu polskiego i Rusi* /Alte Sagen, Märchen und Erzählungen des polnischen Volkes/ veröffentlicht hat. Dieses Werk ist in zwei Bänden in Warszawa im Jahre 1837 erschienen. Die zweite, erweiterte Ausgabe stammt aus dem Jahre 1851. Schon kurz darauf wurde das Buch Wójcickis in das Deutsche übersetzt, und auf diese Weise gelangten polnische Märchen nach dem Westen.

Das Märchen "Madej" in dem Buch Wójcickis gestaltet sich folgendermaßen:

Unter der Bedingung, daß der Kaufmann dem "Bösen Geist" das abgibt, was er zu Hause antrifft und wovon er noch nichts weiß, will dieser des Kaufmanns Wagen aus dem Schlamm ziehen und dem Verirrten den Heimweg weisen. Der Kaufmann, der nicht weiß, daß ihm in seiner Abwesenheit ein Sohn geboren wurde, verspricht dies und übergibt dem Teufel einen Schuldschein.

Der siebenjährige Sohn, aufgeklärt von seinem Vater, begibt sich auf den Weg zur Hölle, um dem Teufel das Cyrograph abzunehmen. Unter-

wegs gelangt er in die Hütte des gefürchteten Mörders Madej. Dieser tötet jeden Vorbeikommenden und beraubt ihn seiner Habe. Dem Knaben will er jedoch das Leben schenken unter der Bedingung, daß er in der Hölle erfährt, welche Martern Madej nach seinem Tode erwarten.

Mit Hilfe von Weihwasser und Heiligenbildern gelingt es dem Knaben, das Höllentor zu öffnen. Von "Lucyfer", dem Höllenfürsten, fordert er die Rückerstattung des Schuldscheines. Lucyfer will sich des Knaben so schnell wie möglich entledigen und befiehlt, ihm das von seinem Vater mit eigenem Blut unterschriebene Papier zurückzugeben. Der Teufel Twardowski, welcher das Cyrograph aufbewahrt, weigert sich jedoch, es herauszugeben. "Führt ihn auf Madejs Bett", befiehlt Lucyfer. Auf diese Worte übergibt Twardowski dem Knaben eiligst den Schuldschein. Und wie sah Madejs Bett aus? Es war ein eisernes Gitter mit scharfen Messern und Rasierklingen gespickt. Darunter brannte ewiges Feuer, und von oben herab tröpfelte gebrannter Schwefel.

Als Madej erfährt, was ihn nach seinem Tod erwartet, entschließt er sich, Buße zu tun. Mit dem Knaben, der Priester werden will, begibt er sich in den Wald, wo er niederkniet und die Keule, mit der er so viele Unschuldige ermordet hat, vor sich in die Erde stößt. Hier auf dieser Stelle will er warten, bis der Knabe eines Tages als Bischof wiederkehrt.

Die Jahre vergehen, und der Knabe, der Priester wurde, wird zum Bischof geweiht. Eines Tages fährt er durch einen dichten Wald, und zu ihm dringt der Duft von Äpfeln. Er befiehlt, daß man ihm einige der Früchte bringen möge. Der Diener kommt jedoch unverrichteter Dinge zurück. In der Nähe sei ein schöner Apfelbaum, es sei jedoch unmöglich, Früchte davon zu pflücken, und unter dem Baum knie ein Greis, dessen Bart bis zum Boden reiche.

Der Bischof erkennt Madej, und dieser fleht ihn an, ihm die Beichte abzunehmen. Wie Madej seine Sünden bekennt, fallen die Äpfel einer nach dem anderen vom Baum und verwandeln sich in Tauben, welche himmelwärts fliegend allmählich verschwinden.

Der Bischof spricht den ehemaligen Räuber von seinen Sünden frei. In diesem Moment verwandelt sich dessen Körper zu Staub.

Anders gestaltet sich die rätoromanische Version, aus der Surselva / Cadi/ stammend, welche C. Decurtins unter dem Titel *La buoba ed il morder grond* in der *Rätoromanischen Chrestomatie* aus dem Jahre 1901⁵⁾ veröffentlicht hat. Die deutsche Übersetzung /Das Mädchen und der Große Räuber/ wurde erstmals von Leza Uffer in seinen *Rätoromanischen Märchen*⁶⁾ veröffentlicht.

Hier hilft kein Teufel einem verirrtten Kaufmann, sondern "ein grüngekleideter Herr" bietet einer jungen Frau an, ihr Kind zu halten, so lange sie tanzt. "Lang und eifrig tat sie dies, doch als sie das Kind abnehmen wollte, da war der Herr samt dem Knaben verschwunden". Nicht die Mutter, sondern die kleine Schwester des verschwundenen Knaben macht sich

5) Rätoromanische Chrestomatie II, 1901, Nachträge Nr. 113, S. 463.

geben und übersetzt von Leza Uffer, Köln 1983, Nr. 17, S. 50-53.

6) Rätoromanische Märchen herausge-

auf den Weg, ihr Brüderlein zu suchen – "und müßte ich selbst in die Hölle hinunter".

Unterwegs trifft das Mädchen in einer Kapelle auf einen Greis, der ihr folgenden Rat erteilt: "In dieser Kapelle liegt ein Haselstecken. Nimm diesen, und wohin er geht, folge ihm nach."

Auf seiner Reise trifft das Mädchen "in einem dunklen Wald" einen Einsiedler, "der ein heiligmäßiges Leben führte". Dieser schenkt ihr eine Salbe und rät ihr, sich damit zum "Großen Räuber" zu begeben und dessen schwerkrankes Kind zu heilen. Sicher würde er ihr dafür kein Leid antun, und vielleicht könne er Nachrichten von dem Brüderchen geben.

Als das Mädchen das seit Jahren bettlägerige Kind mit der Salbe berührte, stand dieses sofort vollkommen gesund auf.

Der dankbare Große Räuber, welcher "jeden Tag in die Hölle hinunter geht", hat dort tatsächlich ein Kind gesehen. Er bringt das Schwesterchen zur Höllentpforte, welche dreimal geöffnet, doch zweimal zugeschlagen wird. Erst beim dritten Öffnen gibt der Teufel die Bedingung bekannt, unter welcher das Mädchen ihr Brüderchen zurückerhalten kann: "Das bekommst du nur, wenn du sieben Jahre lang fromm lebst und kein Wort sprichst." – Ein Motiv, auf das wir bei den verschiedenen Varianten des Märchens von den sieben Raben /Aarne Thompson, T 451/ und anderen oft treffen.

Der Große Räuber erfährt dank der Kleinen, daß ihn nach seinem Tod "ein schrecklicher Feuerofen" erwarte. Hier haben wir es also nicht wie in fast allen westslawischen Varianten mit einem "Marterbett" zu tun (oft sind die Märchen unter dem Titel "Madejowo łoże" veröffentlicht): an seine Stelle tritt in der rätoromanischen Fassung der Feuerofen.

Der Sünder könne sich jedoch noch einer Prüfung unterziehen und "einen dünnen Stab in den Boden stecken. Wenn dieser mitten im Winter Blätter und Blüten trage, werde der Große Räuber noch erlöst werden."

Im Wald, wo der Räuber seinen Haselstock /bei Wójcicki ist es die Mordkeule, die sich in einen Apfelbaum verwandelt/ in den Boden trieb, "verläßt das Mädchen den Sünder und verspricht, nach sieben Jahren zurückzukommen. Sieben Jahre führt sie ein heiligmäßiges Leben". Als die Zeit vorbei ist, kommt auf einmal ein schöner Jüngling auf das Mädchen zu und sagt: "Liebe Schwester, du hast mich aus der Hölle errettet, ich bin der Bub, den die Mutter dem Teufel auf den Arm gegeben hatte, damit er ihn halte."

Zusammen begaben sie sich in den verschneiten Wald – es war mitten im Winter –, wo der Große Räuber Buße tat. Der Stock, den der Große Räuber in den Boden gesteckt hatte, trug schöne rote und weiße Blüten; der Räuber selbst aber lag mit dem Kopf gegen den Wurzelstock gelehnt und war tot.

Der Einsiedler, welcher dem Mädchen die Salbe gegeben hatte, war der Bruder des Großen Räubers. Ihn besuchte jeden Tag ein Engel. Am Todestag des Großen Räubers aber erschien der Engel nicht. Mit vielen anderen Engeln durfte er die Seele des ehemaligen Sünders in den Himmel geleiten. Der Einsiedler fragte dann den Engel, wieviele Engel seine Seele einmal begleiten werden. "Ich allein", antwortete der Engel, "denn du bist zu hochmütig gewesen."

Wie aus Obigem ersichtlich ist, ist die rätoromanische Version im Vergleich zur westslawischen wesentlich reicher an in das Märchen eingeflochtenen Motiven, wodurch die Klarheit der Aktion etwas leidet. Die westslawische Version ist einfacher, viel ärmer an Motiven – besonders apokryphischen –, jedoch ist die Erzählung übersichtlicher, klarer.

